

Stromberg 1486, Marienthal bei Schönthal (Bayern) 1486, Gernersheim (Bayern) 1486, Radeburg (Sachsen) und Großenheim (Sachsen) 1518. Da diese Klöster fast alle sich in denjenigen Ländern befanden, in denen die „Reformation“ am ärgsten hauste, ist es kein Wunder, daß sie sämmtlich untergingen. Im J. 1548 erschienen die deutschen Serviten beim Generalcapitel noch vertreten, aber 1586 war in Deutschland noch den Ordenskannalen „ager servitanus exsiccatus“. Doch der Herr sorgte für die Wiederbelebung des Ordens in Deutschland. Die Wittwe des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, Anna Katharina, wurde in Innsbruck gelegentlich der Durchreise des P. Felini von Cremona mit dem Orden bekannt und beschloß, denselben in Deutschland wieder einzuführen, und zwar zunächst den weiblichen Zweig desselben in einem Doppelloster zu Innsbruck, welches sowohl die eigentlichen Servitinnen (sogen. versperrtes Kloster) als auch die Tertiarierrinnen (sogen. Regelhaus) aufnahm; sie selbst mit ihrer Tochter Maria trat in das Kloster ein. Nachdem ihr Weichvater, der Kapuziner Nicolaus Barchi, mit päpstlicher Dispense 1611 zu den Serviten übergetreten war, legte sie 1614 in genannter Stadt auch den Grund zu einem Männerkloster des Ordens; dasselbe bezogen zunächst fünf Priester und drei Brüder aus der Provinz Mantua, die aber bald auf Wunsch der Erzherzogin von drei Priestern und einem Bruder der strengen Observanz des Monte Senario abgelöst wurden. Da diese die neue Niederlassung größtentheils nach den Statuten ihres Mutterklosters regelten, entstand die noch heute bestehende Verschiedenheit im Aeußern zwischen den italienischen und den deutschen Serviten, indem diese den Bart stehen lassen und auch einen etwas von den erstern verschiedenen Habit tragen. Im J. 1617 wurden die ersten deutschen Novizen eingeleitet, und 1621 erhielten die Serviten schon die erste Filiale am Wallfahrtsorte Waldraß; im J. 1626 richtete auch Papst Urban VIII. an Kaiser Ferdinand II. ein Schreiben, worin er ihn zur Wiedereinführung des einst in Deutschland blühenden Ordens ermunterte. Die Folge davon war die Errichtung des Klosters St. Michael in Prag (1627). Weitern Zuwachs erhielten die bereits 1635 als eigene Provinz erklärten deutschen Serviten durch die Klöster zu Luggau (Kärnten) 1635, auf dem Kreuzberge bei Bonn 1637, zu Wien 1639, zu Stojing (Ungarn) 1644, zu Langeegg 1644, zu Schönbühl 1669 (beide in Niederösterreich). Ihnen schloß sich noch eine stattliche Reihe von Niederlassungen in den österreichischen Ländern an, so daß sich aus der Saat der frommen Fürstin am Ende des 18. Jahrhunderts wieder gegen 30 Servitenklöster diesseits der Alpen entwickelt hatten. Die neu entstehenden Klosterstürme vernichteten jedoch wieder viele derselben; heute bestehen nur noch zwei Provinzen, nämlich die tirolische und die österreichisch-ungarische, mit Klöstern

zu Innsbruck, Waldraß, Volbers, Rattenberg, Weissenstein, Luggau, Röttschach, Frohnleiten, Grazen; Wien, Gutenstein, Langeegg, Schönbühl, Zeutendorf, Pest, Erlau, Forchtenau. — Der Servitenorden schenkte der Kirche 10 Heilige, eine große Zahl von Seligen, 14 Cardinäle, zahlreiche Erzbischöfe und Bischöfe. Mancher der demüthigen Diener Mariä hat hohe Kirchenwürden abgelehnt. Der Orden erfreut sich des Besizes vieler Wallfahrtsorte, und P. Karl vom hl. Alois konnte in der 1. Aufl. des Kirchenlegikon's X, 98 mit Recht schreiben, der Servitenorden habe sich mit einem Siegesfluge über ganze Länder ausgebreitet und in vielen Millionen Menschen die Verehrung gegen die Gottesmutter erweckt oder doch neu belebt.

Der weibliche Zweig des Servitenordens, die Servitinnen, zerfällt in zwei Gattungen, nämlich in die eigentlichen Servitinnen des 2. Ordens und die sogen. Mantellatinnen oder Serviten-Tertiarierrinnen. Der Ursprung der erstern wird hergeleitet von zwei Böhmerinnen, Helena und Flora, welche vom hl. Philippus Venitius kurz vor seinem Tode befehrt wurden und sich dann im Vereine mit Gleichgesinnten in der Nähe von Lodi zu einer klösterlichen Niederlassung nach der Regel der Serviten entschlossen. Bald entstanden auch ähnliche Anstalten in anderen Städten, besonders in Spoleto, wo man 1581 gegen 100 Nonnen zählte. Heute gibt es Mitglieder des 2. Ordens der Servitinnen noch zu Lodi, Perugia, Montechio, Ascoli Piceno, Manduria, Bevagna (Spoleto), S. Angelo in Vado, Venedig; Sabagun und Valencia in Spanien, Bognor in England, Arco in Südtirol, München (Herzogspital), welche, mit Ausnahme einiger Häuser, in denen die Zeitverhältnisse ihnen auch Unterricht aufdrängten, ein rein beschauliches Leben führen. — Der andere Zweig der Servitinnen, in Italien Mantellatinnen genannt, verdankt seinen Ursprung der hl. Juliana Falconieri (s. d. Art.), welche 1284 das Kleid des 3. Ordens vom hl. Philippus Venitius erhielt; doch sind Spuren eines solchen 3. Ordens schon 1255 und 1279 ersichtlich. Die Verbreitung dieser Servitinnen war besonders in Italien ziemlich stark; in Deutschland besaßen sie in Köln, Andernach und Sing am Rhein Häuser. Sie beschäftigten sich vielfach auch mit Erziehung und Werken der christlichen Nächstenliebe. Heute finden sich Klöster derselben in Rom, in Florenz (2), Lucca, Biaraggio, S. Pietro Agliana, Pesaro, Cervalcare bei Bologna, Saluzzo, Gaeta, Livorno und außerhalb Italiens zu Le Raincy bei Paris, Cuves bei Clermont, London, Arundel (England), Madrid, Montreal (Canada), Grazen (Böhmen), im Ganzen gegen 40 Klöster.

Endlich haben die Serviten wie die meisten mittelalterlichen Orden einen dritten Orden für Weltleute, welche dem 1. oder 2. Orden nicht beitreten können, aber doch, enge damit verbunden, der Schmerzensmutter ihre besondere